

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

322 (12.10.1926) Frauenbeilage

# Frauenbeilage

Nr. 44 / 7. Jahrgang

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

12. Oktober 1926

## Der Bücherschrank des Kindes.

Was soll man den Kindern zu lesen geben? Man hat gesagt, es sei das Kennzeichen der Jugend von heute, insbesondere der Großstadtkinder, daß sie an Interesse für Bücher und Lektüre eingebüßt hat, und hat das als Zeichen ihres sittlichen und geistigen Verfalls gedeutet. Wandern und Sport und seitens der männlichen Jugend noch allerhand technische Vorfälle, das künde nur ausschließlich im Vordergrund ihres Interesses.

Mag sein, daß das für einen Teil der Jugend zutrifft, ohne daß deswegen ein Minderwertigkeitsurteil über sie ausgesprochen werden dürfte. Ebenso sicher ist es aber auch, daß für einen anderen großen Teil immer noch das Buch großes Interesse hat, daß sie mit Begeisterung sich der Lektüre hingeben. Man kann, wenn man will, vielleicht sagen, daß sich hier schon früh zwei Typen herausbilden: die Realisten, die es vorziehen, das Leben direkt, ohne Vermittlung eines Buches mit eigenen Augen und durch Sammeln eigener Erfahrungen zu studieren, und die „Philosophen“, die aus Büchern ihre Lebensweisheit zu schöpfen geneigt sind.

Auf jeden Fall gilt es aber für die kleineren Kinder, wohl ohne Ausnahme, daß sie kaum eine größere Freude kennen, als wenn Mutter, Tante oder eines der älteren Geschwister sich anschickt, ihnen eine Geschichte zu erzählen. Sie sind unermüdet im Zuhören u. unermüdet im Betteln um „noch eine“. Dies gilt vielleicht weniger für die Sommerzeit, wenn die Kinder sich im Freien aufhalten und sich dort austoben können, aber wenn nun der Herbst kommt und der Winter mit seiner unangenehmen Witterung, die die Kinder mehr an das Haus gefesselt hält, und wenn die langen Abende kommen, da erwacht die Freude am Geschichtenhören von neuem mit besonderer Macht. Wer einmal ein Kind beobachtet hat, wie es den Geschichten lauscht, die ihm Mütterchen erzählt, wie da sein ganzes Gesichtchen nur Spannung ausdrückt, wie seine Augen strahlen und an dem Mund der Erzählerin hängen, damit nur kein einziges Wort ihm verloren gehe, der wird es ahnen, wie wichtig diese Stunden des Erzählens für das Kind sind, wie sie seine Phantasie mächtig anregen und wie sie dadurch auch beitragen müssen, das kindliche Wesen zu bilden und zu formen.

Wenn dann das Kind lesen gelernt hat, dann wird es ihm eine besondere Freude machen, nun die Geschichten selbst zu lesen, und es erfüllt es mit stolzer Freude, sich von den Erwachsenen unabhängig zu fühlen und jederzeit, wenn es Lust dazu verspürt, sich in eine schöne Geschichte vertiefen zu können. Wenn dann freilich die erste Begeisterung über die neu erworbene Meisterlichkeit des Lesens abgeklaut ist, dann tritt bei vielen Kindern eine gewisse Reaktion ein, eine Zeit, in der sie verhältnismäßig wenig lesen. Die Schule nimmt sie nun gefangen mit ihren Pflichten und wenn die Schulstunden zu Ende und die Schularbeiten erledigt sind, dann hat man die Bücher gründlich satt und zieht es vor, sich irgendwie im freien Spiel auszutoben. Erst wieder wenn mit den Jahreszeiten die kritische Zeit im Leben des jugendlichen Menschen kommt, indem laufend Gedanken und Probleme, die ihm bis dahin fremd waren, auf ihn einströmen, wo es nun anfängt, sich seine „Weltanschauung“ zu bilden, da gewinnt das Buch erneut und nun besonders stark an Interesse für ihn. Durch die Lektüre sucht der jugendliche sein Wissen um die Dinge in der so fremden und doch so brennend inter-

essanten Welt zu erweitern und so sich ein Urteil über sie zu bilden. Für diese Zeit gilt es vor allem, daß das Buch eine sehr entscheidende Wirkung auf die Entwicklung des jungen Menschen ausüben vermag.

Um dieser Bedeutung willen aber ist es nun großer Wichtigkeit, wie man die Auswahl der Bücher trifft, die man den Kindern und Jugendlichen in die Hand gibt, wie man ihren Bücherschrank ausgestaltet. Man hat darin ein wichtiges Mittel der Beeinflussung der Kinder. Bücher sind nicht zu unterschätzende Bundesgenossen der Erzieher.

Um aber diese Bundesgenossenschaft auch wirklich ausnutzen zu können, muß man selbstverständlich vor allem wissen, welche Bücher den Kindern in den verschiedenen Epochen ihrer Entwicklung gemäß sind, welche sie verstehen und darum lieben können. Denn wenn man die Auswahl auch so treffen wird, wie man sie für richtig hält, damit die Kinder irrenweise in der Richtung nach dem Ziel, das dem Erzieher vorschwebt, hingelenkt werden, so kann man dies nicht willkürlich tun, sondern muß unbedingt, will man den Zweck nicht verfehlen, auch auf den Resonanzboden Rücksicht nehmen, der in den Kindern vorhanden ist.

Man muß sich dem Entwicklungsstadium der Kinder anpassen und bis zu einem gewissen Grade auch ihrem individuellen Geschmack. Dies ist von besonderer Bedeutung für die heranwachsenden Kinder, denn nur dann kann man es vermeiden, daß sie ihre Auswahl nach eigenem Willen treffen und nach dem Grundsatz, daß gerade verbotene Früchte am besten schmecken, sich „Hinterherum“ zweifelhafte Schundliteratur verschaffen.

Man muß sich darum bemühen, in die Psychologie des literarischen Geschmacks der Kinder und Jugendlichen einzudringen. Eine interessante Studie darüber ist kürzlich im Verlage Drell Köhler & Zülich erschienen: „Das literarische Verhältnis des jugendlichen und der Bildungszeit der Poesie“ von Max Bollinger. Die eigenen Untersuchungen, die Bollinger über diese Frage angestellt hat, besagen sich auf männliche Gymnasialisten im Alter von 12 bis 19 Jahren, aber Bollinger geht in seinen Ausführungen über diesen verhältnismäßig beschränkten Kreis hinaus. Er führt aus, wie zunächst bei dem Kind die Bewusstheit und Reizbarkeit der kindlichen Vorstellungskraft und

die Phantasietätigkeit die stärksten Quellen darstellen. Das Kind hat vor allem Freude am Klang der Sprache, kann immer und immer wieder dieselbe Geschichte hören, auch wenn ihm der Inhalt schon längst bekannt ist. Auffallend ist es, wie Kinder die grammatikalischen Begebenheiten extrahieren können (ja, an ihnen sogar besondere Freude haben), nur verlangen sie freilich daß eine Sühne erfolgt oder aber es muß ein Lachreiz ausgelöst werden. Im Gegensatz dazu ist der Jugendliche am Stoff interessiert. Die sittliche Einstellung ist für ihn von großer Wichtigkeit. Jetzt trennt sich auch der Geschmack von Knaben und Mädchen. Das Mädchen, so meint Bollinger, sucht Befriedigung des ungestillten Gefühlsbedürfnisses, der Knabe die Wonne der Selbstbehauptung. Das Mädchen wird auch im allgemeinen früher reif für die Literatur der Erwachsenen. Der Regel nach bereitet sich der Übergang in der ersten Reifezeit, zwischen 13 und 14 Jahren vor. Mit 12 und 13 Jahren werden Erzählungen mit lebhaft bewegtem Inhalt bevorzugt. Man liebt Biographien und Heldenabenteuer, die männliche Jugend auch Anleitungen zum Basteln und Bauen. Mit 13 Jahren erwacht meist der Erlebnis Hunger sehr stark, und es setzt ein Wirklichkeitsfanatismus ein. Für die Wunderwelt des Märchens hat man kein Verständnis mehr. Man verlangt

**Gritzner**  
Nähmaschinen - Fahrräder  
werden  
**überall bevorzugt!**  
**Gritzner Schnellnäher!**  
3500 Stiche in der Minute  
Vielseitige Verwendbarkeit!  
Maschinenfabrik Gritzner A.G.  
Gegr. 1872 Durlach Gesamthöhe 150 000 qm  
Vertreter:  
Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz.

**Mayer's Kur- u. Kindermilch**  
die reichhaltige, wohlschmeckende, hygienisch einwandfreie  
**Rohmilch**  
von geimpften Kühen  
aus eigener Stallung  
Bestlich empfohlen  
Müllereihalle erstfines!  
**Wolkerei Ludwig Mayer**  
Mühlstr. 102 Gegr. 1898 Tel. 2740

## Sämtliche ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER vorrätig bei HERMANN TIETZ

**Hemdosen**  
in bestem Stricktrikot, Shirting, porös. in Stoff, Desgl.  
**Hemden, Beinkleider, Unterhosen, Jacken, Prinzbrüde** in allen Arten  
**Reform- und Schlupfhosen** verschiedene Qualitäten  
**Poröse Wädhelotte**  
**Reformhaus Neubert**  
Amalienstr. 25 Eingang Waldstraße.

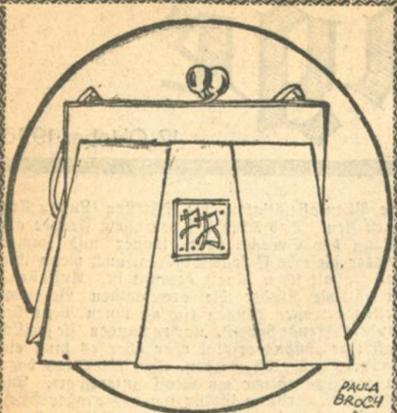
**Burchards Spezialitäten**  
in Waschseidenen Strümpfen  
**Burchards „TRAMHA“ 2.90**  
**Burchards „GOLD“ 3.20**  
Bekannt gute Qualitäten

**Sonder-Angebot**  
in Damen- und Herrenwäsche - auch nach Maß - Anfertigung, Strümpfe, Socken in großer Auswahl  
**Emil Beider** Erbprinzenstr. 33 bei der Hauptpost Wilhelmstraße 13  
**Stoffe Mantelstoffe** glatt und gemustert  
Samte in großer Auswahl  
Seal (Plüsch) in allen Preislagen empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Wilh. Braunagel**  
Herrenstr. 7, zwischen Kaiserstr. u. Schloßpl.

- Aussteuerartikel, Wäsche**  
G. Eberhard, Amalienstr. 17  
**Bade-Einrichtungen**  
W. Winterbauer, Zähringerstr. 57  
**Bestecke u. Messerwaren**  
Ernst Kratz, Waldstr. 41, Tel. 2561  
**Beiten-Spezialgeschäft**  
B. Klettenhelmer, Markgrafenstr. 52  
**Beifedern-Reinigung**  
Peschmann, Karlsruh. 20, Tel. 2158  
**Blecherei u. Installation**  
F. Müller & Sohn, Waldstraße 62  
**Corsett-Spezialgeschäft**  
Dr. Haehls Korsettsatz „Natur“ Altkleiderwerk, Julia Saar Wwe. Altpreuchstraße 9, Tel. 4193.  
**Corsett-Spezialistin**  
Charlotte Knapp, Kaiser-Passage 8 (Wl. Einstr. 10) - Tel. 1719 (Eing. Waldstr.)  
**Damenfriseur**  
F. Schmidt, Herrenstraße 19  
**Damenhüte**  
H. Jayer, Angartenstraße 6, Tel. 4212  
**Damenputz**  
Zonsius u. Külligs, Schillerstr. 23  
**Dampfwaschautomaten**  
A. Haacker, Sothenstraße 11, Tel. 4574  
**Drogerie**  
Otto Mayer, Ecke Schützenstraße u. Wl. Einstraße Nr. 30

# Billige Bezugsquellen

<b>Elektrische Apparate</b> Elektrohaits, Rheinstr. 13 Rheinische Elektrizitäts-Akt.-Gesellschaft, Kaiserstraße 14 <b>Eleg. Maßschneiderei</b> Frau P. Bosch, Nelkenstraße 3 Luise Müller, Kaiserstraße 136, 3. St. <b>Elektrolux</b> Der führende Staubsauger. Kaiserstr. 14, Tel. 1704 <b>Färberei</b> J. F. Schmidt, Scheffelstraße 53 Karl Timms, Marienstraße 19-21, Kaiserstraße 60 Nied. Weiß, Blumenstraße 17 <b>Gas- und Kohlenherde</b> W. Winterbauer, Zähringerstr. 57 Gesherde m. Backof. v. 70 M an J. H. Becker, Waldstraße 15 <b>Haarpfleie</b> F. Schmidt, Herrenstraße 1 <b>Herrenschneiderei</b> G. Krüger, Kaiserstraße 207, gegenüb. Friedrichsbad	<b>Hohlsaum und Plissé</b> Elisabeth Haack, Leopoldstraße 1 a, Telefon 1619 <b>Herde u. Öfen</b> Kappernbusch, Junker & Ruh Karl Fr. Alex. Müller, Amalienstr. 7 <b>Japan-, Chinawarenen, Tee</b> Willendorfs Import, Passage <b>Juno-Gas- u. Kohlenherde</b> Recker & Haufler, Belfortstraße 9 <b>Kohlen-Gas-Herde</b> Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1 <b>Korbmöbel</b> F. Schmid, Sothenstraße 112 <b>Kurzwaren</b> H. Böckel, Leopoldstraße 23 <b>Lampenschirme</b> W. Clover jr., Kaiserstr. 136, Tel. 1228 J. & P. Weiß, Leopoldplatz 7a, Tel. 3425 <b>Leibbinden</b> J. Unterwagner, Kaiser-Passage 22-26	<b>Linoleum und Tapeten</b> H. Durand, Dönglasstr. 26, Tel. 2435 <b>Maler</b> E. Gogel jr., Sothenstraße 4 <b>Maß- u. Orthopädiestiefel</b> Hch. Lackner, Dönglasstr. 26 (Post) <b>Mineralwasser</b> Bahm & Bafler, Zirkel 30, Tel. 253 <b>Möbel, Wohn-Einrichtung</b> Karl Ehrfeld, Zähringerstraße 74 <b>Nähmaschinen, Fahrräder</b> Karl Ehrfeld, Erbprinzenstraße 1 <b>Näh-Zuschneideunterricht</b> Schempf, Akademiestraße 23 <b>Näh- u. Zuschneideschule</b> G. Patau-Braun, Akademiestraße 65	<b>Obst und Gemüse</b> Gustav Henster, Kaiserallee 32 <b>Optiker</b> Alexander Beyer, Waldstraße 77, Telefon 1544 <b>Orthopädisch. Schuhwaren</b> J. Weber, Amalienstraße 14 <b>Photogr. Atelier</b> Samson & Co., Kaiser-Passage 7 <b>Puppenklinik</b> F. Schmidt, Herrenstraße 11 <b>Seiden-Lampenschirme</b> Bad. Handwerkskunst, Friedrichsplatz 4, Kaiserstr. 59, Tel. 1752 <b>SelbstenSpezialhaus</b> Karl Appensteller, Bürgerstraße 3, Telefon 1753 Gustav Henster, Kaiser-Allee 32 <b>Schönheitspflege</b> Fr. Schmidt, Herrenstraße 19	<b>Spez. Orthosäd. Fußbekl.</b> X. Ebert, Hirschstr. 7 Höhe Auszulehn. <b>Speiseöl</b> Ol-Centrale, Lützenstraße 23 <b>Sport</b> Beier, Kaiserstraße 174, Tel. 5215 <b>Slickereien (Hohlsaum und Perlon)</b> A. Ziegler, Kaiserstraße 189 <b>Tapeten - Tapezierarbeit</b> S. Münch, Hirschstraße 28 <b>Teppich-Reparatur</b> Fabrikhandelnüpft. Teppich, Karlsruh. 91. <b>Thalysia-Reform-Werke</b> Vertr. L. Vier, Kronenstraße 11. <b>Vergolderei, Einrahmung</b> H. Bieg & Co., Akademiestraße 16 <b>Waschanstalt</b> Schorpp, Telefon 723. Läden in allen Stadtteilen L. Fuchs, Bulach, Neue Anlagestraße 2 <b>Waschanstalt, chem.</b> K. Timms, Marienstraße 19-21, Kaiserstraße 64 <b>Wollwaren, Westen, Pullover, Trikot.</b> M. Jüngert, Kriegerstraße 100, gegenüber Montinger.
---	--	---	--	--



Die flache Handtasche

aus Bildleder gilt im Augenblicke als ganz besonders elegant und wird für die Herbsttage... Die neuen Handtaschen sind zwar sehr schön, aber dementsprechend bedeutend größer als die bisher gebräuchlich gewesenen Modelle...

vom Buch noch immer, daß es wannend sei, aber auf Kosten der Wirklichkeit. Dadurch, daß man sich in die vom Dichter geschaffenen Persönlichkeiten hineinversetzt, realisiert man... Die männliche Jugend verhält sich der Kritik gegenüber ablehnend. Das eigentliche ästhetische Empfinden erwacht erst etwa im 16. Lebensjahre und wird nun immer stärker.

Ein Grund all dessen kommt Bollinger — und gewiss mit Recht — zu dem Ergebnis, daß das Schlagwort „für die Jugend ist nur das Beste gut genug“ nur mit Vorsicht anzufassen ist. Das Kind und der Jugendliche haben in bezug auf die Lesefähigkeit Bedürfnisse, die nicht ausschließlich mit ästhetisch hochstehenden Mitteln zu befriedigen sind, denen aber bei der Zusammenstellung ihres Bücherprogramms Rechnung getragen werden muß.

Hochzeit von heute.

Ein kleines Erlebnis mit erstem Hintergrund. Von Ina Wolters.

Vormittags in einem beliebigen Damenfriseur salon, um die Zeit, da man sich den Prozeduren der Haarpflege mit größerer Mühe unterzieht, als in den beliebigen Nachmittagsstunden. Immerhin ist der Betrieb bereits in vollem Gange und von Tisch zu Tisch der Klienten wie auch zwischen ihnen und den bedienenden jungen Mädchen geht angeregte Unterhaltung hin und her.

Da tritt mit Altemappe und im netten, aber einfachen Straßenkostüm eine junge Dame ein, von der Geschäftsinhaberin als alte Kundin freundlich begrüßt. „Einen Augenblick, Fräulein X.“, sagt diese, „die Rabbinen sind gerade alle befehligt, aber es dauert nicht lange!“

Das junge Mädchen geht wartend auf und ab, wird aber bald ungeduldig. Gestärkt mit der Inhaberin, die die Absicht zuat, dann sagt das junge Mädchen: „Ach bitte, würde nicht eine der Damen so liebenswürdig sein, mich vorzulassen? Ich hab' es eilig, komme sonst zu spät. Um 11 Uhr ist meine Trauung!“

Natürlich wird ihr Wunsch erfüllt; die für Frauen besonders interessante Tatsache aber, daß sie sozusagen eine Hochzeiterin vor sich haben, löst einen Schwall von Fragen und Zurufen aus. „Warum lassen Sie sich denn nicht eine Friseurin ins Haus kommen?“ heißt es. „Die kann Sie dann doch auch gleich anziehen!“

„Gott Fräulein, Sie werden ja nicht mehr fertig!“ sagt eine andere Dame förmlich aufgeregt. „Dah' est' ist es schon, und Sie sind noch im Straßenkleide!“

„Darin bleibe ich auch“, sagt die Gefandidantin. „Wir gehen ja nur zum Standesamt!“

„D, keine kirchliche Trauung?“ wird gefragt. „Ach, Fräulein, das täte ich nicht an Ihrer Stelle! Denken Sie mal — von allem anderen abgesehen: Hochzeit hat man doch normalerweise nur einmal! Und da will man doch alles so haben, wie es sich gehört und will sich eine schöne Erinnerung schaffen für sein ganzes Leben!“

„Ja“, sagt die angehende junge Frau, „das möchte ich auch wohl, aber es geht nun leider nicht. Die Sache wird uns zu teuer!“ „Na, ein weißes Kleid werden Sie doch wohl haben?“ heißt es. „und die Trauung kostet doch auch nicht alle Welt! Zu bestimmten Zeiten gibt es sogar Freitrauungen...“

„Ja, aber damit ist es nicht getan. Dann muß mein Verlobter einen schwarzen Anzug haben, und ich Kranz und Schleier, Blumenstrauß, Schuhe, Handschuhe und was sonst noch so alles dazu gehört. Wenn man zur Kirche geht, muß man Brautjungfer und Brautführer haben, und Bekannte und Verwandte gehen mit, die man noch einladen und bewirtzen muß. Das alles läuft ins Geld. Ganz abgesehen von der Zeit, die darauf geht — einen vollen Arbeitstag verliert man mindestens!“

„Nun, aber Sie können doch nicht so ganz ohne Sang und Klang Hochzeit machen! Wollen Sie denn überhaupt nicht feiern?“

„Nein“, sagt das junge Ding. „Wir haben uns nur den Vormittag frei genommen. Nachmittags geht wieder jeder an seine Arbeit. Bis Sonntag. — Dann natürlich, dann feiern wir ein bißel. Das heißt, morgens gehen wir zur Kirche und nachmittags fahren wir zu Verwandten aufs Land, die uns eingeladen haben. Da sollen wir uns dann gleich einige Vorräte mitnehmen für den Anfang im jungen Haushalt, na, dann lohnt sich die Ausgabe für die Fahrt! Die ist dann sozusagen unsere Hochzeitsreise.“

Man fühlt deutlich, daß diese doch etwas gar zu nüchterne und schmucklose Art, in den Ehestand zu gehen, den meisten der Anwesenden zum mindesten ungenießlich erscheint, und so fährt das junge Mädchen nach einem kleinen Bögern erkläreud fort:

„Sehen Sie, wir haben Glück gehabt: In der Z-Straße ist eine alte Dame gestorben, und ihre Möbel usw. haben die Verwandten geerbt. Nun können wir gleich ein Zimmer bekommen, leer sogar, und mit Küchenbenutzung! Das ist ein ungewöhnlich guter Anfang, denn Sie wissen ja doch wohl auch, daß die meisten jungen Ehepaare heutzutage erst mal bei den Eltern unterkommen müssen. Wir haben doch gleich ein eigenes Heim. Aber dazu gehören Möbel und Wäsche und Hausrat. Das will alles erst angeschafft sein. Wenn man ja auch heutzutage alles auf Abzahlung bekommt, die Raten müssen doch aufgebracht werden, und man muß auch eine Reserve haben für den Fall, daß man krank oder arbeitslos wird. Nein, wir haben keinen Pfennig und keine Minute zu verlieren, wenn wir unser Ziel erreichen wollen, und darum, so schön es anders wäre: was nicht umungünstig nötig ist, das müssen wir unterlassen.“

Aber es schadet auch nichts, schließlich sind das alles doch nur Neugierigkeiten, nicht wahr? Wenn man sich nur leiden kann und festen Willen hat, dann geht es schon.“

So erzählt sie, während die Haarfriseurin ihr Werk vollendet. Und dann nimmt sie ihre Altemappe, dankt für die Glückwünsche, die ihr zuteil werden, und geht. Und sie läßt eine kleine, besonnene Stille hinter sich... „Hochzeit von heute!“ sagt endlich eine ältere Dame und spricht damit aus, was die anderen denken. „Wenn ich mich so erinnere, wie das früher war. Drei Tage haben wir gefeiert.“

„Wir machten unsere Hochzeitsreise nach Wien“, bemerkt eine andere. „Als wir nach Hause kamen, hatten die Eltern uns die Wohnung eingerichtet!“ ergänzt eine dritte. „Ich weiß nicht — diese Jugend von heute!“ meint eine Lange, Sogere mißbilligend. „Das läuft zusammen ohne Sicherheit und Halt — und noch nicht einmal eine richtige Hochzeit! Das kann ja nicht gut gehen.“

„Aber dann kommt eine sanfte Stimme aus einer anderen Kabine: „Ist es nicht auch eine Tapferkeit, auf alles zu verzichten, was Mädchenträume sich wünschen? Kann das junge Volk von heute dafür, daß wir so traurige und naturwidrige Verhältnisse haben? Und ist diese Kameradschaft, die eine mit Verzicht und Entbehrung angefangene Ehe dennoch wagt, nicht mehr Lebensgemeinschaft, als mancher Bund von früher, der im flüchtigen Sinnenrausch oder aus Geld- und Titelinteressen geschlossen wurde? Ich wünsche der vernünftigen kleinen Frau viel Glück!“

Und da ist dann niemand, der widerspricht.

Die Frau als Doppelverdienerin im kaufmännischen Beruf.

Die Stellenlosigkeit unter den Angestellten ist groß. Hier und da ist der Gedanke aufgetaucht, die verheirateten Frauen völlig aus der Wirtschaft hinauszuverdrängen, damit für männliche Kollegen Platz frei werde. Auf den ersten Blick scheint die Forderung etwas Berechtigtes zu haben, denn jeder, der heute sein Auskommen hat, ist gewissermaßen moralisch verpflichtet, einem Hungernden nicht noch die Abfälle des Brotverdienens wegzunehmen. Sehr man der Frage des weiblichen Doppelverdieners — es gibt auch männliche Doppelverdiener — auf den Grund, so muß man jedoch erkennen, daß heute die verheiratete Frau in den Kreisen des Arbeiterstandes und des kleinen Mittelstandes, in die die weiblichen Angestellten meist hineingeht, nicht zugleich auch die verworrenen Frauen sind, daß von ihrer Mitarbeit vielmehr die Existenz der Familie überhaupt in vielen Fällen abhängig ist. Zudem stellt es sich heraus, daß die Zahl der vernünftigen verheirateten Frauen bei weitem nicht so groß ist, wie man das vielfach annimmt.

Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten, die größte Frauenberufsorganisation Deutschlands, hat sich durch eine Umfrage einen Einblick in die Verhältnisse der berufstätigen verheirateten Frauen innerhalb der eigenen Mitgliederkreise verschafft. Anfang Januar 1926 umfaßten 76 Geschäftshäuser mit insgesamt 65 142 Mitgliedern nur 3037 „Frauen“, also Verheiratete, Verwitwete und Geschiedene oder getrennt Lebende. 471 dieser „Frauen“ waren hollentlos. Es arbeiteten also nur 3166 = 4,9 Prozent der Gesamtmitglieder als „Frauen“ (einschl. Witwen und Geschiedene) in der Wirtschaft. Etwa die Hälfte dieser Frauen = 1789 beantworteten die Fragebogen. Von diesen waren zwei Drittel (1134 „Frauen“ = 63,4 Prozent) unbedingt auf das Verdienen angewiesen und zwar 35,4 Prozent (632) aller antwortenden Frauen, weil sie Witwen oder Geschiedene waren und die übrigen 28 Prozent (502), weil sie trotz Verheiratetseins dem Berufe nicht fernbleiben konnten. Als Gründe hierfür wurden angegeben: Stellenlosigkeit oder Kurzarbeit oder nur teilweise Erwerbsfähigkeit oder völlige Arbeitsunfähigkeit oder unzureichende oder unregelmäßige Beschäftigung der Ehepartner. Unterhaltsverpflichtung gegenüber Eltern, Schwiegereltern, Geschwistern, hohe Miete für möbliertes Wohnen, doppelte Haushaltsführung infolge Eigenart des Berufes des Mannes, nachträgliche Aussteuerbeschaffung, da die Friedensverhältnisse entwertet, besonders unglückliche Familienverhältnisse usw.

Man glaubte sie zu verstehen, weshalb er um sie warb. Es war nicht Liebe, sondern Mitleid und dankbare Freundschaft gegen ihren Vater, der einst den feingebildeten durch eine Freundschaftstat zu diesem Dank verpflichtet hatte. Und trotzdem sie die Demütigung tief empfand, hatte sie endlich, müde und gleichgültig, eingewilligt, seine Frau zu werden. konnte sie so doch wenigstens ihrem Vater ein sorgenfreies Alter verschaffen. Der Gedanke, daß letzterer hauptsächlich für ihre eigene Zukunft und ihr Glück sorgte, war ihr damals nicht gekommen.

Unbedeutend und innerlich einlam lebte sie nun an der Seite ihres Mannes, und forsäufig verließ sie ihre Seele vor ihm. Ihre Jugendliebe hatte sie längst überwunden; daß sie dieselbe damals so ernst genotmen, konnte sie nicht mehr beargewenigen. Ihren Mann, ja, den hätte sie lieben können, doch wozu ihre Gefühle verschwenden, die er nicht wollte und nicht brauchte? Der Gedanke, daß er glauben könne, sie sehne sich nach seiner Liebe, war ihr unerträglich, und sie mehrte sie sich verzehrte in Sehnsucht und Vereinnamung, desto fähiger und gleichgültiger beneagete sie seiner ruhigen und freundlichen Herrlichkeit.

So lebten diese zwei Menschen nebeneinander, ohne daß der eine wußte, was in des anderen Seele vorlief. Auch heute hatten sie sich wieder schweigend gegenüber gesessen oder von gleichgültigen Dingen geredet, bis es ihr unerträglich wurde. Schnell war sie aufgestanden und hatte sich den alten Schlüssel geholt, dessen Platz ihr noch aus ihrer Kinderzeit wohl erinnerte war. Sie fühlte den brennenden Wunsch, sich bei ihrer lieben, alten Großmutter auszuweinen, sich ihr gegenüber völlig und ganz auszusprechen zu können; und nirgends würde sie sich ihr so nahe fühlen, wie in dem Gartenhaus, von dem die alte Dame ihr so vieles erzählt und das sie beide so innig geliebt hatten.

Das Gartenhaus hat viel gesehen und erlebt, Kind,“ hatte die liebe Verstorbene ihr gesagt; „mir ist immer, als wäre es von freun-

Das Gartenhaus.

Tief in Gedanken ging sie den schattigen Kastanienweg entlang. Zu ihren Häupten trahlten Blütenferzen, und durch die Stämme flammte das sonnige Land, durch das der Frühling schritt. Nur unbewußt empfand sie den Seimatzauber, der sie nun wieder umfing, zum erstenmal, nachdem sie vor wenigen Wochen ihren Vater zur letzten Ruhe geleitet hatte.

Mit ihrem Vater verlor sie das letzte Band, das sie an ihre Kindheit knüpfte. Ihrer Mutter konnte sie sich nicht entfremden, und die eigentliche Hüterin und Vertraute ihrer Kinderjahre, die liebe, gütige Großmutter, die ihrem Herzen und ihrer Seele näher gestanden als der Vater, hatte sie hingeben müssen, als im Begriff war die Schwelle der Kindheit zu überschreiten. Sie fühlte sich einsam, verlassen. Und immer wieder kam ihr in solchen Stunden des Grübelns die Frage, was wohl ihre liebe Verstorbene zu dem Schritt gelang hätte, den sie vor wenigen Monaten dem Vater zuliebe getan, als sie ihr Leben in die Hand des Mannes leate, an dessen Seite sie nun fremd und unverstanden dahinslebte.

Sie mochte nicht an die Kämpfe denken, die ihrer Verlobung vorangegangen waren; und doch kehrten ihre Gedanken unwillkürlich zu dem einen Punkt zurück, der sie demütigte und daran sie sich nutzlos geirrt hatte. Vor ihrem geistigen Auge erstand wieder jener Tag, an dem der Vater ihr in einackanden hatte, daß sie Haus und Hof verlassen und ums tägliche Brot arbeiten müßten, wenn nicht eine reiche Heirat ihrerseits sie rettete. Ihrer Liebe zu einem unbemittelten Mann hatte sie damals unter bitteren Tränen entsagen müssen. Bald darauf war der andere gekommen.

Obwohl sie sich zu ihm hinauseilen fühlte, konnte sie sich lange nicht entschließen, ihm ihr Jawort zu geben. Er weiß es, daß Du ihn nicht liebst, und bittet dennoch um Deine Hand“, hatte der Vater gesagt.

lichen Geistes umschwebt. Wenn ich in meinem langen Leben oftmals nicht ein noch aus wußte, hat mich das liebe Gartenhaus immer getröstet und mir geholfen. Nie bin ich ohne einen Rat von ihm geblieben.“

Das hatte ihr als Kind recht wunderbar und geheimnisvoll geklungen. Daran mußte sie nun denken, als sie durch den verwilderten Park schritt.

„D, Kindertraube, komm mir zu Hilfe; laß mich der Seele nach sein, die als Einzige auf der Welt mich versteht!“

Ganz fieslich ward ihr zu Sinn, als sie nun zwischen blühenden Fliederbüschen, auf verwachsenen Wegen, ihrem Ziel immer näher kam.

Nun lag es vor ihr, das liebe Haus, roienunponnen, umblüht von wilden Rosenbüschen und wundernden Frühlingsträumen, fieslich umstanden von schweren träumenden Lindenbäumen, deren Kronen noch in die Sonne ragten, während um Haus und Hof schon die ersten Abenddämmerungen webten.

Leise und vorsichtig, als hätte sie Furcht einen Zauber zu brechen, öffnete sie die Tür und trat ein. Wie mit weichen, liebevollen Armen umfing sie die grüne Dämmerung des stillen Raumes.

„Wie gut, daß Du endlich wieder da bist,“ schienen die alten Möbel aus Großvaters Zeiten zu sagen, und lächelnd blickten liebe, wohlbekannte Bilder auf sie herab.

Es war, als hätte die unerbittliche, rastlos schreitende Zeit diesen stillen Winkel übersehen. Es war alles noch wie ehemals; das Kinderland umfing eine Seimgelechte.

Lange stand sie bewegungslos; dann ging sie zu einem der beiden hohen Fenster und öffnete es mühsam. Warmer Frühlingssduft drang herein, und aus weiter Ferne tönte der Ruf eines Kuckucks. Dann verhumkte er, und in die tiefe Stille klangen nur noch einzelne leise Vogelrufe und das rästlose Zirpen der Grillen in dem hohen Blumenarat.

Sie ging zum Sofa, setzte sich und lehnte ihre Wange an die Kissen. Langsam fingen ihre



Bogenformen

Selbst auch weiterhin noch modern und erstreckt sich jetzt auch in reichem Maße auf die Blumenmode. Eine weiche, jüngerartige Bluse erma nimmt sich mit einer feinen, aus schwarzen, schmalen Borten gebildeten Bogenrandung ganz ausgezeichnet aus und erweist mit einer einfachen, schwarzen Schos eine beliebte Zusammenstellung, die immer wieder gut verwendbar ist. — Die Borten sind hier als Randung der Tragenpartie und als Kante der mittleren Verkleidung, sowie als oberer Teilchen-Abschluss und als Garnierung der Ärmel verwendet. Die Knöpfe sind in der Mittelbahn am Ende jeder Seite angebracht, während der wirkliche Verschluss in Form von Druckknöpfen (unvollständig) am inneren Seitenrand vorgelesen ist. S. U.

Die reiflichen 36,6 Prozent (655) aller antwortenden Frauen sind nicht als ausgeproch-ne Doppelverdiener anzusehen, denn einerseits ist der Lebenskampf in den kleinen Kreisen so schwer, daß jeder hinzuverdienende Groschen zur Bestreitung der notwendigen Ausgaben dient, andererseits wurden zu diesen „Doppelverdienern“ stattdessen eine ganze Zahl Frauen eingereicht, die einen irgendeine berufstätigen Mann haben, deren nähere persönliche Verhältnisse aber unbekannt blieben. Auch absolut genommen ist die Zahl dieser Frauen so klein, daß eine gezielte Aktion gegen die berufstätigen, verheiratete Frau nicht darauf aufgebaut werden könnte. Eine Sanierung unseres Wohnungsweiens würde übrigens die Reihen der Frauen im kaufmännischen Beruf noch weiter lichten, denn manche Angestellte bleibt nach der Verheiratung weiter im Beruf, weil ihr mangels einer eigenen Wohnung Betätigungsmöglichkeiten im Haushalt fehlen. Erst durch das Erarbeiten einer Bauaufsummme kann sich die junge Frau, die oft von ihrem Manne getrennt noch bei den Eltern wohnen muß, das eigene Heim, die eigene Familie, erkämpfen. Nur die Hälfte der antwortenden „Frauen“ verfügte über eine selbständige Wohnung. Die andere Hälfte war bei Verwandten einquartiert oder wohnte verleiert in möblierten Zimmern.

Tempora.

Wie lag in goldnem Märchenstuf die Ferne, Da uns noch eng der Seimat Mann umgab; Vom ersten Berg schon sah wir andre Sterne, Und Zaubergarte schien der Wanderstab.

Schnellichtig wuchs das Herz, wenn seine Weisen Das Posthorn lang im nächsten Waldrevier. Jetzt pfeift der Dampf und läßt im Sturm uns reisen; Verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr. Emannel Geibel.

PELZWAREN

Neuanfertigungen, Umarbeitung und Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen bei sachmännischer Verarbeitung Philipp Ernst, Kürschner, Kronenstr. 2, Hth. III

Tränen an zu rinnen, dann strömten sie immer unaufhaltsamer, bis sie den Kopf in beide Arme verzug und schluchzte — schluchzte, als sollte ihr ganzes Leid ausströmen in diesen Tränen.

Da war es ihr, als sei sie nicht mehr allein, als sehe eine liebe alte Dame in gebackenem Seidenkleid, mit silbergrauen Locken neben ihr und laute ihr, wie so oft in ihren Kinder-tagen, als sie ein grübelndes und verschlossenes Kind gewesen:

„Gib mehr Deinem natürlichen, warmen Empfinden nach, Kind, und zerlaue nicht erst alles mit Deinem kalten Ueberleeren.“

Da fühlte sie, daß jemand sich neben sie setzte und sie umschloß mit starken liebenden Armen. Sie wagte nicht sich zu rühren und wußte nun, daß er es war, um den sie weinte.

„Gummal nicht denken,“ klang es in ihr. So blieb sie liegen und erwiderte kaum merklich den Druck der warmen Hand. Und leise erst und flüchtig, dann unaufhaltsam vorwärts drängend strömten die lange zurückgedämmten Worte über die Lippen der beiden Menschen, und alles Leid und alle Mißverständnisse lösten sich von ihnen, und flügend und flügend hielt das Glück seinen Einzug in ihre Herzen. Einmal hatte sie sogar gelacht, als er ihr sagte, daß er gelehrt sie liebe noch immer den anderen.

Nun schwiegen sie beide. Doch es war nicht mehr das alte tote Schweigen, denn ihre Seelen sprachen und die eine verstand die trummen Worte der anderen. Es war fast dunkel geworden.

In die große Stille klang das ärgerliche Brummen einer verirrtten Dummel, und dräuhen zirpten in rastloser Eile die Grillen.

Da fanden sich ihre Lippen an einem langen Kuß. Dann schritten sie zusammen hinaus in die Nacht und vor ihnen lagen in feierlichen Scharen die kleinen grauen Pustblumen auf den verwachsenen Beeten.

Marie von Campenhausen.

Verantwortlich: C. Zimmermann, Karlsruhe.